

25. Sonntag im Jahreskreis 21. September 2025

(Lk 16,1-13)

Was wir gerade gehört haben, ist eines der am schwierigsten zu verstehenden, ja wahrscheinlich das unverständlichste von allen Gleichnissen Jesu. Im Zentrum steht ein Betrüger und man fragt sich: Will Jesus jetzt, dass wir den Mann als Helden oder als Bösewicht sehen? Empfiehlt Jesus uns etwa tatsächlich einen Betrüger als Vorbild? Wie passt das alles zusammen?

Wir kommen der Sache vielleicht auf die Spur, wenn wir uns den Verwalter näher anschauen. Er wird offensichtlich anonym beschuldigt, das Vermögen seines Herrn zu veruntreuen. Vermutlich treffen die Anschuldigungen auch zu, der Verwalter macht jedenfalls keine Anstalten, die Vorwürfe abzustreiten. Er wird fristlos entlassen und soll Rechenschaft über seine Verwaltung ablegen.

Es ist eigentlich recht witzig, wie der Verwalter nun über seine Zukunft nachdenkt, nachdem er rausgeflogen ist: »Zu schwerer Arbeit taue ich nicht und zu Betteln schäme ich mich.« Was bleibt? Vor der Übergabe der Bücher noch ein letztes großes Gauner-Ding zu drehen.

Er lässt die Schuldner seines Herrn antanzen und fälscht zusammen mit ihnen deren Schuldscheine - in der Hoffnung, dass später eine Hand die andere wäscht und sie ihn dann »in ihre Häuser aufnehmen«.

Die Geschichte endet damit, dass der Gauner ausdrücklich gelobt wird, »weil er klug gehandelt hatte«. Dieser Satz mutet fast zynisch an. Es ist eigentlich eine Zumutung, dass sein ungerechtes, betrügerisches Verhalten von Jesus gelobt wird. Mit »der Herr« kann nicht der reiche Mann gemeint sein, denn er als Geschädigter würde seinen kriminellen Verwalter bestimmt nicht positiv bewerten. Nein, mit dem Fälschen der Schuldscheine endet das eigentliche Gleichnis und Jesus erklärt nun, was er vom Verhalten des Verwalters hält. Er lobt ihn - und zwar nicht für sein ungerechtes Verhalten. Es heißt: Er lobte ihn, »weil er klug gehandelt hatte.«

Die Klugheit ist es, die Jesus als beispielhaft hervorhebt am Verhalten des Verwalters, und zwar die Klugheit, sich allein an der Zukunft auszurichten. Der Verwalter versteht es, seine gegenwärtige Situation und Perspektiv-

losigkeit so zu gestalten, dass eine Zukunft hat und seine weitere Existenz gesichert ist. Er hat einen klaren, entschiedenen Fokus. Was in Jesu Augen lobenswert erscheint an dem Verwalter trotz seines verurteilungswürdigen Treibens ist die Tatsache, dass er so fokussiert ist auf die Zukunft.

Was kann das für uns bedeuten? Lässt man allen Egoismus außer Acht, könnte man sagen: Vorbildlich ist es, die Zukunft zum Maßstab des Handelns in der Gegenwart zu machen. Die Sorge des Verwalters um seine Zukunft lässt ihn nach Wegen suchen, um seine Existenz zu sichern. Der Verwalter geht strategisch vor, er setzt alles auf eine Karte um seiner Vision der Zukunft willen. Das ist klug in den Augen Jesu, so erzählt uns das Gleichnis.

Was nehmen Sie persönlich daraus mit? Was können wir tun? Wie können wir klug handeln? Eines wird nicht funktionieren, die Haltung: »Da kann ich eh nichts machen.« Ich bin gefragt. Jeden Tag. Was kaufe ich? Was konsumiere ich? Wie gehe ich mit meinem Geld um? Das strengt an. Das kostet Kraft. Das gelingt oft genug nicht. Ja, manchmal sind uns die Hände gebunden. Aber seien wir ehrlich, unser Verhalten kann im Großen wie im Kleinen etwas bewirken. Jeder und jede von uns ist angehalten, das eigene Verhalten klug zu überdenken.

Was lässt mich und andere leben? Wir sind gefragt, darauf eine Antwort zu finden und unsere Herzen nicht dem Mammon zu verkaufen, wie es im letzten Satz des Evangeliums hieß.. Die Pharisäer, so heißt es im Anschluss des heutigen Evangeliums, haben Jesus für seine mahnenden Worte ausgelacht. Wir sind aufgerufen, es besser zu machen und uns und anderen das Leben zu ermöglichen.